



»Nix verraten dich, Grupello!«

15 Jahre Grupello Verlag

Eine Festschrift

(auch: ein Jubiläums-Lorbeerkranz für Bruno Kehrein,  
mit viel List erdacht, gewunden und dargebracht  
von *Melanie Florin* und *Sascha Kirchner*)

Grupello

Das Buch liest mit – schöne Augen für kluge Leser

Das geht auch im Internet:

[www.grupello.de](http://www.grupello.de)

1., noch nie dagewesene Auflage,  
in subversiver Absicht veröffentlicht  
zu Düsseldorf im November 2005

© by Grupello Verlag

Schwerinstr. 55 · 40476 Düsseldorf

Tel.: 0211-498 10 10 · E-Mail: grupello@grupello.de

Druck: Müller · Satz & Repro, Grevenbroich

Alle Rechte vorbehalten

ISBN 3-89978-051-5

## Inhalt

<i>Zum Geleit</i>	
Was macht eigentlich ein Verleger?	9
<i>Nevfel Cumart</i>	
Scheherazades Bruder vom Rhein	15
<i>Holger Ehlert</i>	
Bruno de Grupello	20
<i>Peter Eickhoff</i>	
Trinken mit Büchern	27
<i>Ina-Maria von Ettingshausen</i>	
Mein Verleger und ich	33
<i>Astrid Gehlhoff-Claes</i>	
Eine Insel der Zukunft	37
<i>Wilhelm Gössmann</i>	
Das Verlagsfenster	40
<i>Aus dem Leben eines Verlegers I</i>	
Bilder, Menschen, Jahre	43
<i>Ulrich Harbecke</i>	
Bruno Kehrein. Ein Schöpfungsbericht	51
Ein Mensch (nach Eugen Roth)	55

<i>Volker Kaukoreit</i>		<i>Heike Smets</i>	
Segreto	58	Kurz	99
<i>Joachim Klinger</i>		<i>Geertje Suhr</i>	
»Hören Sie doch, Bruno!«	59	Mein blutendes Herz	101
<i>Tatjana Kuschtewskaja</i>		<i>Dieter Süverkrüp</i>	
Nacht der russischen Lieder	61	Ein Expeditionsbericht (Auszug)	105
<i>Alexander Litschev</i>		<i>Hubert Winkels</i>	
Habent sua fata libelli	65	Lob der Dialektik	109
<i>Klaus Müller</i>		<i>Statt eines Nachworts</i>	
Der Verleger und »mein Drucker«	70	Manuskripte, unverlangt	113
<i>Alla Pfeffer</i>			
Ein homo literatus	74		
<i>Peter Philipp</i>			
Ein ernstes Wörtchen	76		
<i>Dorothee Pielow</i>			
Betreff: Post für Bruno	80		
<i>Aus dem Leben eines Verlegers II</i>			
Was liegenblieb – Fundstücke	83		
<i>Wolfgang Reinke</i>			
Anni Blix	91		
<i>Philipp Schiemann</i>			
Ein Toast auf die Weltesche Grupello	93		

*Zum Geleit*

## Was macht eigentlich ein Verleger?

**W**as macht eigentlich ein Verleger? Als Bruno Kehrein vor einiger Zeit am Telefon von der Sachbearbeiterin einer Versicherung um einige persönliche Daten gebeten wurde, fragte diese ihn schließlich nach seinem Beruf. Er antwortete wahrheitsgemäß und pflichtschuldig: »Verleger.« Der Dame schien das nicht präzise genug zu sein, und so fragte sie nach: »Teppich oder Fliesen?« Zwischen Erheiterung und Erschrecken schwankend, rang der Gefragte nach einer kurzen Pause mit Mühe hervor: »Bücher.« –

Diese Anekdote (und sie ist wahr, bei Gott!) reißt mit einem Schlag alle Untiefen dieses seltsamen Berufes auf. Daß das Verlegen von Büchern ein Handwerk ist, darüber läßt sich wohl reden; daß es aber eine untergründige Beziehung zu Fußbodenbelägen geben könnte, erfüllt einen doch mit leichtem Unbehagen ... Ist es also wahr? Ist ein Verleger in Wirklichkeit eine Art Büchertapetenhersteller? Ja, es stimmt: Mit Büchern kann man ohne weiteres eine Wohnung möblieren, und wenn ein neues Grupello-Buch in der Schwerinstraße angeliefert wird und man die frische Ware in den Verlagsräumen säuberlich und nicht ohne Geschick zu einer Art Raumteiler von mitunter besorgniserregender Höhe aufgestapelt hat, um sich dann leicht geduckt auf seinen Arbeitsplatz zurückzuziehen, wild entschlossen, das verbliebene Territorium mit Zähnen und Klauen zu verteidigen – dann könnte einen der Verdacht beschleichen, daß die unverfängliche Frage jener Sachbearbeiterin unversehens ins Schwarze getroffen hat ... Büchertapete? Raumteiler? Oh, welch profanes Gewerbe!

Ach nein, so einer sollte ein Verleger doch lieber nicht sein – und vielleicht ist ja auch alles ganz anders? Vielleicht ist ein Verleger ein Wahlverwandter der Schamanen, denn – was macht eigentlich ein Verleger? *In Wirklichkeit materialisiert ein Verleger Geister.* Und einige der Geister, die Bruno Kehrein in den letzten Jahren ins Leben rief – sie haben sich hier versammelt. (Manche mochten sich nicht mehr einstellen; ihre »Essenz« hat sich offenbar zu schnell verflüchtigt.)

Es gibt sie also wirklich, die Autoren, und ihre leibhaftige Existenz bezeugt dieses Buch. Es ist ein papierener Jubiläumsstrauß, eine 116-seitige Geburtstagsrakete, ein ziemlich anarchischer Chor, der sich den selbsternannten Dirigenten schließlich freudig gefügt hat. Dazu gesellten sich auf wundersame Weise einige kleine Bildkunstwerke, die mancher Dichter uns mit zitternden Händen ob der zweckentfremdeten Feder überreichte. (Oder die mancher, nicht ahnend, daß dieses Material einmal gegen ihn verwendet werden könnte, im Laufe der Jahre im Verlag zurückgelassen hat.) Und daß der Weg eines Verlegers mit Kuriosa der verwegenen Art gepflastert ist – das war zu erwarten, aber auch zu beweisen.

Und wir überreichen dem Verleger, unsererseits mit zitternden Händen, aus Anlaß des 15-jährigen Verlagsjubiläums dieses Buch: ein Kuriosum allein deshalb, weil es das erste sein dürfte, das in seinem Verlag erscheint, ohne daß er davon gewußt hat.

*Melanie Florin*

*Sascha Kirchner*



»Verehrte Damen und Herren, ich bitte Sie jetzt, sich gemeinsam mit mir an den folgenden Autoren zu berauschen ...«



»... Halt, halt. Sie sind ein bisschen voreilig. Bitte bleiben Sie noch einen Moment sitzen. Wir müssen das erst üben ... «



»So, jetzt geht's los. Bitte erheben Sie sich, und machen Sie mal eine ordentliche Welle ... Wir heben das Dach – auf Grupello, auf uns, es lebe die Literatur!«

*Neufel Cumart*

## Scheherazades Bruder vom Rhein

Achtzehn Jahre Freundschaft in »Jubiläumsworte« zu fassen, das fällt mir schwer. Viel hätte ich zu erzählen, sehr viel. Wir kennen uns seit 1987, für mich ein halbes Leben. Die Anekdoten sind Legende! Die gemeinsamen Erlebnisse bleiben in unserer Erinnerung; die gemeinsamen Projekte und Bücher werden wahrscheinlich uns beide überdauern. Die »Achse der Freundschaft zwischen Düsseldorf und Bamberg« (so Bruno in einer Buchwidmung für mich) ist stabil. Da bedeuten zwei, drei Wochen telefonische Funkstille keine Gefahr.

Ein Blick zurück offenbart, wieviel Weg gemeinsam und aus der Ferne zurückgelegt wurde. Wir haben uns gemeinsam gefreut – bei Lesungen, bei meiner Hochzeit, als die kleine Saskia geboren wurde und bei unseren traditionellen Spaziergängen am Rhein. Wir haben gemeinsam getrauert – bei Angriffen aus der Literaturszene, beim Bruch mit dem ehemaligen Verlagspartner und als meine Brüder in die Psychiatrie kamen.

Wann sind wir uns zum ersten Mal begegnet? Es war – wie sollte es anders sein für einen angehenden Verleger und »seinen« ersten Dichter – auf der Frankfurter Buchmesse. Wir saßen zufällig am Stand eines türkisch-deutschen Verlages nebeneinander und plauderten über Gott, die Welt und die Literatur. Damals wußten wir noch nicht, daß wir erstens Geprellte und zweitens Freunde sein würden. Bruno lektorierte damals für besagten Verlag gelegentlich Bücher. Ich war ein Allrounder in diesem Verlag mit dem Schwerpunkt »türkische Literatur«. Mein Gedichtband erschien dort, ich lektorierte Bücher und

übersetzte Romane aus dem Türkischen ... Wie sich später herausstellte, zahlte der Verleger grundsätzlich nicht. Weder Autoren, noch Lektoren, noch Übersetzer bekamen ihre Honorare. Ich wurde in meinem Leben nie dermaßen betrogen! Der Mann log bereits, wenn er »Guten Morgen« sagte. Das einzig Gute an dieser bitteren Erfahrung war: Ich lernte Bruno Kehrein kennen. Ich zahlte einen hohen Preis dafür, und ich gewann einen Freund.

Was gab es für gemeinsame Momente trunkenen Glücks! Etwa beim Bücherbummel in der Landeshauptstadt, dessen Schwerpunkt »türkische Literatur und Kultur« wir vor Jahren gemeinsam organisiert und durchgeführt haben. Und die »Nacht der Poeten« mit all den legendären Autoren aus der Türkei wie Adalet Agaoglu, Cetin Öner, Ferit Edgü, Aziz Nesin oder Orhan Pamuk, der dieses Jahr den Friedenspreis des deutschen Buchhandels erhält. Bis heute ist dieser türkisch-deutsche Brückenschlag ein unübertroffener Höhepunkt im deutschen literarischen Leben geblieben!

Und all die Dinge, die ich im Laufe der Jahre von Bruno lernte! Nicht nur über Literatur, Bücher, Satz und den goldenen Schnitt. Auch alles, was ich über Computer und diese heimtückischen Textverarbeitungsprogramme weiß, habe ich von ihm gelernt. Wahrscheinlich hätte meine Magisterarbeit, verfaßt mit dem legendären WordPerfect 5.1 inklusive diakritischer Zeichensätze – für Bruno »das beste Programm der Welt«! –, nie das Licht der Welt erblickt ohne die auskunftsfreudige Hotline in der Düsseldorfer Schwerinstraße. Egal, um welches Thema es geht: Die Lektion begann immer mit meinem Lieblingssatz aus Brunos Mund, der gelegentlich leicht variiert wurde: »Hör mal zu, das ist gar nicht so schwierig ... Paß mal auf, ich zeig dir das mal ...«

Zuletzt muß ich eine Vermutung offenbaren, die ich seit langem hege: Bruno Kehrein ist kein Deutscher! Zumindest kein Deutscher wie all die anderen, die ich kenne. Bruno Kehrein ist

ein Orientale! Ein Orientale durch und durch. Nicht, weil er sich mit dem Islam so gut auskennt und aus dem Stegreif Gedichte des großen Mystikers Rumi rezitieren kann. (Denn auch Gedichte von Goethe und Heine weiß er auswendig.) Nein – weil er ein begnadeter Erzähler ist. Bruno ist der Bruder Scheherazades am Rhein. Gottseidank schreibt der Mann nicht, zumindest keine Bücher. Er würde so manchem von uns Schriftstellern das Fürchten lehren. Und so wage ich es, dem begnadeten Erzähler drei Gedichte zu widmen.

### *der fänger*

meine vorfahren  
waren schamanen  
auf dem heiligen berg nusayri  
sie waren jäger  
in den abgelegenen schluchten  
sie waren sänger  
in den geheimnisvollen nächten  
rezitierten sie mit reinem herzen  
um bis zu ihm vorzudringen

ich bin ein fänger  
ein gedichtefänger  
im jahre 2005  
kann ich so überleben

ich fange gedichte ein  
ganz gleich zu welcher tageszeit  
ihr steht auf fahrt zur arbeit kommt heim  
eßt zu abend geht ins bett  
ich fange gedichte ein



überall finde ich sie:  
unter den flügeln der nacht  
am hinterbein des käfers  
hinter den wellen des meeres  
in dem schnabel der elster  
zwischen den gleisen der bahn  
in den augen meiner tochter

ich bin ein fänger  
ein gedichtefänger  
ohne netz ohne schlinge ohne speer  
mit den reinen händen nur

*die druckerei meines onkels*

mein onkel vehbi ist nicht mehr da  
seine druckerei bleibt zurück  
der kindergarten meiner sommermonate  
ein blutiger weltkrieg  
eine schmutzige scheidung  
vier infame söhne  
zwei verheerende erdbeben  
konnten seine druckerei nicht vernichten

mein onkel vehbi ist nicht mehr da  
sein buch bleibt zurück  
die geschichte eines türkischen lebens  
geschrieben mit schwieliger hand  
in einer schrift  
die jeden kalligraphen  
zwischen istanbul und riad beschämen würde

mein onkel vehbi ist nicht mehr da  
sein großmut bleibt zurück  
von ihm erhielt ich meinen ersten lohn  
mit ihm trank ich meinen ersten raki  
er war der erste  
der meine frau willkommen hieß  
im türkisch-griechischen zank der geschichte

mein onkel vehbi ist nicht mehr da  
der tod nahm ihm das leben  
sein lächeln aber bleibt zurück

*reisedanken*

ohne täler  
ist der weg weit  
ohne sterne  
ist die richtung ungewiß  
ohne vater mutter  
ist man allein –  
einsam ist man  
ohne bücher

## Bruno de Grupello

Der gemeine deutsche Verleger ist gemein. Allein schon deshalb, weil die Gemeinsamkeiten zwischen Autor und Verleger meist nur im Rhetorischen existieren und ein Schreibender in der Regel gemeinerweise den Verleger himself überhaupt nicht kennenlernt und umgekehrt. Stattdessen sitzt mensch mit seinem Manuskript – hast du es denn überhaupt soweit gebracht – meist Personen gegenüber, die ganz offensichtlich versierter im Umgang mit Taschenrechnern, Klappentexten und Marktanalysen als im Lesen von Büchern sind, sich nichtsdestotrotz ganz ungeniert Lektoren nennen, sich aber wie die eigentlichen Autoren fühlen und sich wie Vertreter des gemeinen Verlegers auf Erden aufführen.

Es gibt Ausnahmen. – Bruno Kehrein hat fünfzehn Jahre in Düsseldorf verlegt und darf ohne Abstriche zu diesen Ausnahmen gerechnet werden. Und es gehört keinesfalls in die Kategorie »opportunistische Festschriftslyrik«, wenn hier gesagt sein soll: Es läßt sich gut verlegen bei Grupello!

Udenkbar, weil zutiefst ungrupellisch, daß ein Buch erschiene, dessen Verfasser oder Herausgeber nicht wenigstens einmal publikationspränatal bei Kochplattentütchencappuccino schwerinstraßencharakteristische work-in-progress-Atmosphäre geschnuppert hätte. Und dabei gehört es zum guten Ton bei den Grupellos, daß – während die Praktikantin mit ihrem Freund telefoniert – der Verleger persönlich den Kaffee zubereitet und credenzt. Das Auge trinkt hier nicht mit, aber du bist ja nicht in München bei Käfer, sondern in Düsseldorf bei »Bruno de Grupello«. Und dann wird zusammen gearbeitet. Manchmal bis in die Nacht.

Hat man Bruno Kehrein einmal kennengelernt, trifft man ihn unweigerlich überall in Düsseldorf wieder; der Stadt aus der er nicht kommt, in der er aber wohl bleiben wird. Was ich bei diesen unzähligen geplanten und ungeplanten Zusammenreffen – sei es bei Lesungen, Vernissagen, Konzerten, in der Universität oder im Uerige – stets am meisten geschätzt habe: Du unterhältst dich mit einem Menschen, der sehr viel arbeitet, aber nie über seine eigentliche Arbeit spricht. Im Vordergrund stehen (neben Persönlichem und Fußball!) immer nur die Inhalte der Arbeit: Literatur, Kultur und Politik.

Über die Erstellung von nunmehr vier Publikationen, parallelem Engagement im Kulturbereich, gemeinsamen Pläneschmiedens und kontinuierlich praktiziertem spannenden Gedankenaustausch, hat sich in den letzten Jahren eine Freundschaft zu Bruno Kehrein entwickelt, die mir sehr wichtig ist. Ich habe es dennoch stets versäumt, Bruno de Grupello nach der Benennungskausalität bezüglich des Verlagsnamens zu fragen – und ich wüßte keine Begebenheit zu nennen, in der er selbst darüber Auskunft gegeben hätte. Warum also in Grupellos Namen »Grupello Verlag«? Was reitet einen ehemaligen Wagenbach-Lektor, vor dem Schritt in die Selbständigkeit stehend, unter Vorlage eines gültigen Personalausweises beim Hinblättern der (damals) sechsunddreißig Mark im Düsseldorfer Gewerbeamt zur Erlangung des Selbständigenstatus als Verleger dazu, auf die Sachbearbeiterfrage nach dem anvisierten Zusatz zum Namen Bruno Kehrein bezüglich der Benennung des Unternehmens zu antworten: »Grupello Verlag«? Wie immer frage ich in solchen mir unergründlich erscheinenden Fällen als wissenschaftlicher, aber kishongepprägter Laie meine mit *summa cum laude* promovierte Gattin. Ungläubiges Stirnrunzeln: »Ist doch klar! Gabriel de Grupello. Schöpfer unter anderem des Jan-Wellem-Reiterstandbildes vor dem Rathaus. Solltest Du als Heine-Junkie eigentlich wissen.« Tätä! Wer weiß das nicht?! Aber ist das nicht zu einfach? Warum bitte ein Bildhauer und

dann auch noch einen in Ostflandern und keinesfalls in Derendorf geborenen als Verlagsnamenspatron? Das wäre doch genauso absurd wie der Vorschlag der FDP im Rahmen des Benennungsstreites um die ehemalige Universität Düsseldorf, anstelle der Hochschule doch eine der Rheinbrücken nach dem berühmtesten Sohn der Stadt zu benennen. Aber fragen wir doch Heine selbst, denn Brunos literarische Affinität ist hier besonders ausgeprägt. In *Ideen. Das Buch Le Grand* blickt der ganz in der Nähe des 1711 vollendeten Reiterstandbildes am heutigen Rathaus in der Bolker Straße geborene Heine auf seine Düsseldorfer Kindheit zurück:

Diese [Reiterstatue] soll den Kurfürsten Jan Wilhelm vorstellen. Er trägt einen schwarzen Harnisch, eine tieferabhängende Allongeperücke – Als Knabe hörte ich die Sage, der Künstler, der diese Statue gegossen, habe während des Gießens mit Schrecken bemerkt, daß sein Metall nicht dazu ausreiche, und da wären die Bürger der Stadt herbeygelaufen, und hätten ihm ihre silbernen Löffel gebracht, um den Guß zu vollenden – und nun stand ich stundenlang vor dem Reiterbilde, und zerbrach mir den Kopf: wie viel silberne Löffel wohl darin stecken mögen, und wie viel Apfeltörtchen man wohl für all das Silber bekommen könnte? Apfeltörtchen waren nämlich damals meine Passion – jetzt ist es Liebe, Wahrheit, Freiheit und Krebsuppe – und eben unweit des Kurfürstenbildes, an der Theaterecke, stand gewöhnlich der wunderlich gebackene, säbelbeinige Kerl, mit der weißen Schürze und dem umgehängten Korbe voll lieblich dampfender Apfeltörtchen, die er mit einer unwiderstehlichen Diskantstimme anzupreisen wußte – »Die Apfeltörtchen sind ganz frisch, eben aus dem Ofen, riechen so delikats« – Wahrlich, wenn in meinen späteren Jahren der Versucher mir bekommen wollte, so sprach er mit solch lockender Diskantstimme, und bey Signora Guiletta wäre ich keine volle zwölf

Stunden geblieben, wenn sie nicht den süßen, duftenden Apfeltörtchenton angeschlagen hätte. Und wahrlich, nie würden Apfeltörtchen mich so sehr angereizt haben, hätte der krumme Hermann sie nicht so geheimnisvoll mit seiner weißen Schürze bedeckt – und die Schürzen sind es, welche – doch sie bringen mich ganz aus dem Context, ich sprach ja von der Reuterstatue, die so viel silberne Löffel im Leibe hat, und keine Suppe, und den Kurfürsten Jan Wilhelm darstellt.

Selbst wenn es sich bei dieser Geschichte um eine der typischen Fiktionalisierungen Heines handeln sollte, so ist sie doch immerhin sehr schön erfunden. Nachweislich überliefert ist lediglich, daß Grupello der erste Guß des »Reiterbildes« mißlang. Mit etwas Phantasie ließe sich aus dieser Bruno Kehrein sicher schon vor fünfzehn Jahren bekannten Textpassage der Grund für die Benennung des Verlages nach dem bildhauenden und erzgießenden Hof-Statuarius herleiten. Man stelle sich vor, daß die Düsseldorfer Bürger unaufgefordert mit Spenden herbeigelaufen kämen, um den Verleger zu unterstützen, dem noch vor Drucklegung des ersten Buches die Mittel ausgegangen sind! Eine auf einen somnambulischen Verleger, aber nicht auf den idealistischen Realisten Bruno Kehrein passende Idee. Und auch der vielleicht insgeheim gehegte Wunsch, der im Rathaus residierende Oberbürgermeister würde, um den neuen Verlag in Düsseldorf zu halten, kurfürstengleich Bruno de Grupello das Wohnhaus am Marktplatz vier (Ecke Zollstraße) schenken und den Verleger mit ausreichenden Alimenten ausstatten, dürfte wohl nicht handlungsleitend gewesen sein.

Wahrscheinlicher dagegen war vielleicht der Bezug zu den Grupelloschen Statuen des Glaubens und der Hoffnung in der Thurn- und Taxisschen Grabkapelle in Notre-Dame du Sablon in Brüssel für den auf beides angewiesenen Verlagsgründer. Wer sich von den Kunstwerken Grupellos affizieren läßt, wird zweierlei konstatieren können: Zum einen handelt es sich meist um

Auftragsarbeiten, und zum anderen besticht das handwerkliche Können des Künstlers: der offenkundige Drang nach Perfektion in der Umsetzung unter Verwendung der besten Materialien. Der Grupello Verlag scheint diesem Ideal verpflichtet. Nimmt der Verlag letztlich nicht auch Auftragsarbeiten in Form von eingereichten Manuskripten entgegen? Selbstverständlich, auch wenn Bruno de Grupello offensichtlich freier agiert hinsichtlich der Auswahl seiner Auftraggeber als der Namenspatron ...

Daß Bruno Kehrein seinen Verlag nach Grupello benannt hat, wird also – so meine Vermutung – vor allem dem Streben geschuldet sein, mit der gleichen Ambition wie der Namenspatron verlegerisch ans Werk oder die Werke zu gehen. Und nimmt man einen beliebigen Grupello-Titel zur Hand, wird schnell deutlich, daß Anspruch und Wirklichkeit sehr nah beisammen sind. (Eine gute Flasche Wein sei daher ausgelobt für das Auffinden von mehr als zwei Schusterjungen oder Hurenkindern in einem Grupello-Buch.) Das Lektorat ist stets umsichtig und gewissenhaft. Richtige Schlampigkeiten, selbst bei renommierten und großen Verlagen heute leider mehr Regel als Ausnahme, habe ich bei Grupello noch nicht finden können. Der »goldene Schnitt« scheint bei den Büchern, welche die Schwerinstraße verlassen, satztechnisch ein ehernes Prinzip zu sein. Nicht selten freuen sich Augen und Finger über das angenehm retardierende Moment eines mit Geschmack ausgewählten Vorsatzpapiertes oder die stilvolle Integration eines teuren Prägestempels. Gutes Werkdruckpapier mit adäquater Grammatik provoziert Wohlempfinden, und die Schrifttypenwahl erscheint nie zufällig, sondern steht im Einklang mit dem jeweiligen Inhalt, so daß selbst eine broschiierte Ausgabe mehr Identität verströmt als so mancher Hardcover schnellschuß der Konkurrenz.

Doch genug der wohlbegründeten Lobeshymne. Ein schönes und für einen kleinen Verlag nach fünfzehn Jahren großes Jubiläum bedarf mehr als wohlgemeinte Wortgeschenke und den Wunsch, daß Bruno sich vom Verkauf von Worten noch

viele Jahrzehnte neue Zafiras für sich, kleine Saphire für seine Saskia und große für die liebe Liebste kaufen können wird. Ich habe mich daher mit der vorgenannten Frau Doktor und weiteren, dem Verlag verbundenen Menschen beraten. Wir sind zu dem Schluß gelangt, daß zweierlei zu tun ist.

Erstens: Die Gründung eines »Freundeskreises Grupello Verlag«. Eine entsprechende Satzung ist bereits ausgearbeitet. Einziger Zweck des Freundeskreises soll es sein, dem Grupello Verlag in allen erdenklichen Ausprägungen Freundin oder Freund zu sein. (Interessierte wenden sich an den Verfasser.)

Zweitens: Wo Grupello draufsteht, muß auch Grupello drin sein! Es kann nicht länger akzeptiert werden, daß das »Grupello-Haus« im heutigen Düsseldorfer Rathaus weiterhin zweckentfremdet genutzt wird. Daher an dieser Stelle ein offener Brief an den Oberbürgermeister der Stadt Düsseldorf:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Joachim Erwin,

anlässlich des fünfzehnjährigen Verlagsjubiläums des Düsseldorfer Grupello Verlages ergeht hiermit seitens des »Freundeskreises Grupello Verlag« der Appell an Sie und alle Ratsmitglieder, das ehemalige Grupello-Wohnhaus im Rathaus wieder Herrn Bruno de Grupello unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Bruno de Grupello wird dort seine verlegerische Arbeit zum Wohle der Stadt Düsseldorf weiterführen und die Räumlichkeiten in diesem Sinne nutzen.

Das Grupello-Haus wurde dem berühmten Vorfahren Gabriel de Grupello 1708 geschenkt und wird daher zur Zeit nicht bestimmungsgemäß genutzt. Das dem Künstler ab Mai 1695 gezahlte kurfürstliche Gehalt soll – unter Berücksichtigung der Inflationsrate – umgehend wieder ausgezahlt werden, mit dem Ziel, Herrn Bruno de Grupello und seinen Verlag langfristig an die Landeshauptstadt zu binden.

Wir sind uns bewußt, daß ein solches Ansinnen nicht nur auf Zustimmung stoßen wird. Aber auch Ihr bei den Düsseldorfern bis heute überaus beliebter und verehrter Vorgänger Jan Wellem hatte mit Kritik seitens seiner Hofräte bei der Umsetzung des Vorhabens, Grupello das vorbenannte Wohnhaus zu schenken, zu kämpfen. Auf eine entsprechende schriftliche Eingabe reagierte er wie folgt: »[...] intervenieren Sie aus keinem anderem Grunde, als weil Sie solche schönen Sachen nicht verstehen und Idioten sind, die lieber den ganzen Tag saufen, spielen und tabaccieren, als sich auf solche tugendliche und schöne Wissenschaften zu begeben. Sie aber wissen, daß ich solche großen Künstler wie der Chevalier de Grupelle und andere sind, weit mehr ästimiere als aller dergleichen Federfuchser und Plackscheißer. Also haben Sie den Chevalier schnellstens in die Possession zu setzen. Punktum.«

Im Falle eines im obigen Sinne beispielhaften Verhaltens stellen wir schon jetzt in Aussicht, Sie, sehr verehrter Herr Erwin, zum Ehrenmitglied unseres kurativen Zusammenschlusses zu ernennen und auf unsere Kosten eine Oberbürgermeisterallongeperücke anfertigen zu lassen.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr  
Freundeskreis Grupello Verlag  
Düsseldorf, den 20. Juni 2005

Neben einer guten Zeit in der hoffentlich neuen Wirkungsstätte am Marktplatz wünsche ich Dir, lieber Bruno, daß der Grupello Verlag weiterhin eine so ungemein glückliche Hand bei der Auswahl seiner Autorinnen und Autoren behält und nicht davon abweicht, mit diesen gemeinsam kluge Leser mit anspruchsvollen Büchern anzusprechen.